

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1910

8. Die Vogelseder. (Lektion).

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8155

28. Das Batt des Storchschnabels.



für das Zeichnen dieses Blattes gilt, was über die beiden vorausgegangenen Formen gesagt ist.

Außer den hier angeführten Blättern, welche in der Hauptsache den Beispielen entsprechen, welche im amtlichen Lehrplane angeführt sind, lassen sich noch viele andere Blätter in der Mittelstufe zeichnen. Der Lehrer trifft seine Anordnungen hinsichtlich der Auswahl der Blattformen am besten derart, daß er in der hier angeführten oder in ähnlicher Folge, jedenfalls vom Leichten zum Schweren fortschreitend, möglichst solche Blätter auswählt, welche die Kinder in der freien Natur leicht finden und beobachten können. Die Auswahl möge sich also nach den örtlichen Verhältnissen richten. Auch dürfte ein ununterbrochenes Zeichnen von Blättern die Schüler vielleicht ermüden. Darum wird es sich

empfehlen, wenn hin und wieder auch einmal Federn oder leichte Schmetterlinge zwischen Blättern gezeichnet werden. Nur das stets wachsende Interesse bietet Aussicht auf Erfolg.

Um zu prüfen, ob die wesentlichsten Punkte erkannt sind, lasse der Lehrer sich ab und zu die beim Zeichnen gesammelten Erfahrungen mitteilen.

Das Präparieren der Blätter.

Die von den Schülern gesammelten Blätter werden einige Tage zwischen Löschpapier gut gepreßt. Als Presse genügen unter Umständen schon zwei Bretter, die durch mehrere Steine beschwert sind. Sind die Blätter noch nicht ganz trocken, so wird ihre Rückseite mit dünnem Tischlerleim oder einem anderen säurefreien Klebemittel recht gut und gleichmäßig bestrichen. Als Karton genügt da, wo nur geringe Mittel zur Verfügung stehen, ein an der Innenseite weiß beklebter, kräftiger Buchdeckel. Auf ihn wird das mit Klebstoff bestrichene Blatt aufgedrückt und dann wieder in die Presse gelegt, in der es unter starkem Druck liegen bleibt, bis es völlig getrocknet ist. Am besten eignen sich Kartons mit erhöhtem Rande, da auf ihnen die Blätter nicht so viel geschwärt werden und darum erheblich länger halten. Zum Malen wähle man auch buntes Herbstlaub. Über die malerische Behandlung wird noch an anderer Stelle ausführlich gesprochen werden.

8. Die Vogelfeder. (Lektion).

Erste Doppelstunde.



Was ich in dem Artikel: „Einige Naturwunder durch Beziehung zu anderem verständlich zu machen“ bereits andeutete, möchte ich dem Lehrer in der Form einer kleinen Lektion einmal ausführen.

L. „Wer kennt den Baum, welchen ich hier an die Tafel gezeichnet habe? —“

K. „„Es ist eine Pappel!““

L. „Was wird wohl mit der Pappel geschehen, wenn starker Wind ist? —“

K. „„Sie wird sich biegen!““

L. „Welche Stelle wird sich wohl am meisten biegen? —“

K. „„Die Spitze!““ Hierauf zeichnet der Lehrer die vom Sturm bewegte Pappel.

L. „Bemerkt ihr sonst noch eine Veränderung an der Pappel? —“

K. „„Die Zweige werden an der Windseite eng an den Stamm gedrückt!““

L. „Erkennt ihr jetzt wohl eine Ähnlichkeit mit einem kleineren Dinge? —“

K. „„Sie sieht fast wie eine Feder aus!““

L. „Die Feder muß auch gegen den Wind ankämpfen. Darum ist ihr eine Gestalt gegeben, die sich hierfür am besten eignet.“





E. „Mit diesem dünnen Stöckchen schlage ich schnell durch die Luft. Was seht ihr da? —“

K. „Das Stöckchen biegt sich mit der Spitze nach hinten!“

E. „Warum biegt es sich wohl nach hinten? —“

K. „Die Luft drückt es nach hinten!“

E. „Wann muß es wohl mehr Luft durchschneiden, wenn es gerade oder wenn es krumm ist? —“

K. „Wenn es gerade ist!“ (Skizze des Lehrers an der Wandtafel).

E. „Wenn die Feder gekrümmt ist, gleitet der Wind auch besser an ihr entlang. Darum seht ihr bei den meisten Vogelfedern eine Biegung nach hinten. Beim Vorschwunge krümmen sie sich dann außerdem noch etwas und haben daher keinen zu großen Luftdruck auszuhalten. Jetzt zeige ich euch Vogelfedern und ihr werdet nach der Biegung der Federkiele bestimmen, an welchem Flügel sie gefessen haben. Die Kinder bestimmen mehrere Federn, indem sie nun angeben, an welchem Flügel sie gefessen haben. Nach dem alle zu sicherem Urteile gelangt sind, werden ihnen verschiedene Handschwingen zum Zeichnen gereicht. Die Kinder dürfen zunächst nur den Kiel in recht genauer Bewegung und die Fahnen in ihrer Hauptform darstellen. Nachdem jedes Kind 2—3 Federn ohne jede Teilung in denkbar einfachster Weise dargestellt hat, wird in der Erklärung fortgefahren.

E. „Was habt ihr beim Zeichnen der Fahne bemerkt? —“

K. „Sie war auf einer Seite breiter als auf der anderen!“

E. „Welche Seite hat nach vorn gestanden? —“

K. „Die schmale Seite!“

E. „Damit ihr alle deutlich sehen könnt, warum die schmale Seite vorn stehen muß, werde ich durch dieses große Blatt Papier den Rohrstock stecken. Zunächst nehme ich diese künstliche Feder, mit welcher ich den ersten Flugversuch machen werde, so in die Hand, daß der schmale Teil nach vorn gerichtet ist. Jetzt bewege ich den Flügel schnell nach vorn. Wie gefällt euch das? —“

K. „Das geht sehr gut!“

E. „So gut geht es auch beim Vorschwunge des Vogel- flügels.“

„Jetzt soll einmal einer von euch den Flugversuch machen, indem er die Feder in die falsche Hand nimmt, sodaß der breite Fahnteil nach vorn steht!“

Ein Schüler macht den Vorschwung und alle Kinder sehen, nicht drehen könnte?“ (Er macht den Vorschwung mit der Breitseite voran den Kindern vor.)

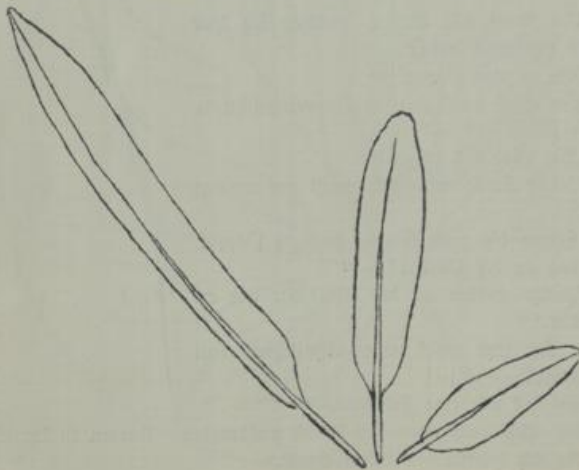
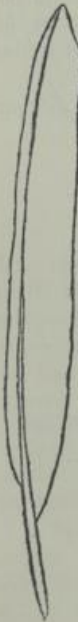
K. „Der Vogel würde beim Vorschwunge rückwärts fliegen!“

Sollte diese Antwort nicht gegeben werden, so schadet es auch nichts, wenn der Lehrer es den Kindern ohne weiteres selbst gibt. Zu langes Dozieren würde unnötig aufhalten. Auf jeden Fall wird das richtige Gefühl der Kinder beim eigenen Probieren mit der großen Feder ihnen sofort zum Bewußtsein bringen, daß der Druck beim Vorschwunge sehr stark ist, wenn die Feder falsch gehalten wird.

E. „Hier habe ich nun verschiedene Federn, welche alle am rechten Flügel gefessen haben. Die sollt ihr einmal ordnen, damit jeder deutlich erkennen kann, welche vorn, in der Mitte und hinten am Flügel gefessen hat.“

Mehrere Kinder kommen an die Wandtafeln und befestigen mit Stecknadeln oder Heftzwecken drei Federn in richtiger Anordnung, wie es nebenstehende Zeichnung zeigt.

E. „Bei Radrennen könnt ihr den Fahrer häufig hinter einem Motorrad fahren sehen. Das Motorrad durchheilt schnell die Luft, und der dicht hinter ihm fahrende Renner kann darum ganz bedeutend schneller fahren, als es ihm ohne diese Hilfe möglich wäre. So ist auch durch die vorderen schmalen Federn die Luft durchsteilt und alle weicheren und breiteren Federn können nun leicht folgen.“



So fliegen auch Vögel oft in langen Reihen, wenn sie in ferne Gegenden ziehen. Die stärksten eröffnen den Zug, und die schwächeren können nun leicht folgen. Aus dem Vorrat an losen Federn soll sich jetzt jeder von euch drei Schwingen aussuchen, welche zusammen passen und sie in richtiger Anordnung zeichnen.

Die Darstellung erfolgt in einfachster Weise. Es wird nur das gezeichnet, worauf es in diesem Falle ankommt.

Zweite Doppelstunde.

Der Lehrer zeigt den Kindern eine Feder mit ganz geradem Kiele. „Wo hat denn diese Feder wohl gefressen? —“

Finden die Kinder es nicht, so läßt er sie an einem Vogel mit ausgebreiteten Flügeln suchen. Jetzt finden sie sehr schnell heraus, daß es nur eine Schwanzfeder sein kann.

L. „Hier lege ich euch verschiedene Schwanzfedern hin. Sucht heraus, welche in der Mitte und welche außen gefressen haben.“

Einige Proben werden wieder an der Tafel befestigt und von allen Kindern geprüft. Hierauf sucht jedes Kind oder jede Gruppe von fünf bis sechs Schülern drei verschiedene Schwanzfedern heraus und stellt sie in richtiger Anordnung dar, wie es in der untersten Zeichnung auf Seite 25 (Schwanzschwingen) angegeben ist.

L. „Jetzt wollen wir auch einmal untersuchen, was wir beachten müssen, wenn wir die Fahne einer Feder weiter ausführen wollen!“

Der Lehrer öffnet eine Tür, welche vor den Kindern liegt und läßt sie beobachten, wann die Tür am breitesten ist. Hierauf macht er dasselbe mit einem Papierstreifen, den er an der Wandtafel befestigt.

K. „Der Papierstreifen wird schmaler, wenn ich ihn vorbeie oder beim Vorbiegen mit der oberen Ecke etwas aufwärts ziehe.“

L. „Achtet darauf, wenn ihr Federn darstellt.“

Hierauf zeigt ihnen der Lehrer die bei einer Feder möglichen Teilungen und Überschläge. Hierbei werden folgende Beobachtungen gemacht:

Erstens: Die Feder teilt sich und der untere Teil senkt sich ein wenig.

Erscheinung: Die untere Spitze rückt ein wenig nach außen.

Zweitens: Die Feder teilt sich, indem der untere Teil sich etwas vorbeugt und sich vor den oberen Teil legt.

Erscheinung: Der untere Teil wird etwas schmaler, und die Spitze verdeckt den oberen Teil ein wenig.

Drittens: Die Feder teilt sich, indem der untere Teil sich etwas zurückbiegt, und seine Spitze sich hinter den oberen Teil legt.

Erscheinung: Der untere Teil wird schmaler und versteckt sich hinter dem oberen Teile.

L. „Zeichnet jetzt verschiedene Federn und beobachtet recht genau die Teilungen der Federn!“

Nur das Wesentliche wird gut hervorgehoben.



Dritte Doppelstunde.

Das Pensum der beiden vorhergehenden Stunden wird kurz wiederholt. Hierauf hält der Lehrer eine helle Feder vor ein weißes Blatt Papier.

L. „Wo seht ihr den hellsten Ton an der Feder? —“

K. „Am hellsten ist der Kiel!“

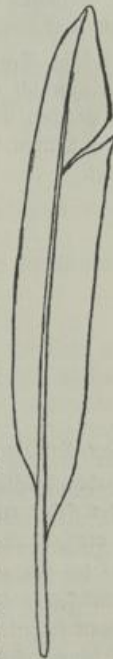
L. „Hütet euch also, daß ihr seine Einfassungslinien zu dunkel macht, zeichnet überhaupt alles mit recht leichten Strichen; denn eine Feder ist etwas sehr feines und Zartes und will darum auch sehr vorsichtig behandelt werden.“

L. „Wo seht ihr den dunkelsten Ton? —“

K. „Die Töne sind alle sehr hell. Am dunkelsten ist der Schatten, welchen die Feder auf das Papier wirft.“

L. „Zeichnet eure Feder mit recht leichten Kohlenstrichen auf graues Papier und gebt dann den tiefen Schatten hinter der Feder mit recht genauer Beobachtung der Form und Tiefe an!“

Die Kinder benutzen zu den ersten Übungen in Stunde 1 und 2 am besten lose Federn. Jetzt werden ihnen Federn gegeben, welche mit einigen Fäden auf hellen Kartons befestigt



sind. Alle Kinder zeichnen zunächst nur recht genau die Form, wie es früher bereits geübt ist und zeigen ihre Umrißzeichnung vor, bevor sie den Schatten einsetzen dürfen.

Haben sie den tiefsten Schatten richtig eingesetzt, so vergleichen sie mit diesem die Tiefe der übrigen Schatten und setzen sie vorsichtig ein. Öfteres Zurück-

treten und Vergleichen von Naturfeder und Zeichnung ist sehr zu empfehlen. Viele Tonunterschiede lassen sich auch besser sehen, wenn die Schüler mit den Augen blinzeln oder beide Augen etwas schließen. Dann verschwinden die kleineren Unterschiede, und die Hauptunterschiede treten um so klarer hervor.

Wer die dunkleren Teile der Feder richtig gezeichnet hat, darf dann zum Schluß den hellsten Ton mit Tafelkreide bestimmt einsetzen. Der Vergleich mit dem hellen Tone des Kartons wird bald die richtige Stärke dieses Tones lehren.

Vierte Doppelstunde.

Schwächere Schüler setzen die Übungen der vorhergehenden Stunden fort. Bessere Schüler führen die Tonunterschiede feiner durch und zeichnen auch verschiedene Federn mit Bleistift auf weißes Papier. Von der Benutzung der Tafelkreide ist hierbei unbedingt abzuraten. Alle Übungen werden von dem Lehrer an der Tafel und auf eigenen Blättern vorgemacht.

Der Lehrer vergleicht das, was hier besprochen ist, mit den gezeichneten Federn der Tafel am Ende des Buches.

Fünfte Doppelstunde.

Die Übungen der vorhergehenden Stunden werden fortgesetzt. Wer die Schattierungen gut gefunden hat, darf eine gut gezeichnete Feder mit Wasserfarbe auf weißes Papier malen.

Der Lehrer malt den Schülern mehrere Federn auf eigenen Blättern vor. Er zeigt ihnen, daß man Weiß nicht benutzen darf, daß Schwarz nicht benutzt zu werden braucht, sondern daß sich alle Schattentöne durch richtiges Mischen von Blau, Rot und Gelb viel schöner und richtiger herausbringen lassen.

Sechste Doppelstunde.

Die Schüler üben das Pensum der vorhergehenden Stunden. Die besseren Schüler malen bunte Federn. Fleißiges Vorarbeiten des Lehrers ist jetzt Hauptbedingung. Namentlich muß gezeigt werden, wie sich besondere Farbenreize durch das Malen in nassen Tönen erzielen lassen. Die eigenen Arbeiten verwahre der Lehrer in seiner Mappe, um sie hin und wieder zum Vergleiche heranziehen zu können.

Ob die vorstehende Lektion in sechs aufeinanderfolgenden Unterrichtsstunden bewältigt werden kann, wird wesentlich von der Vorbildung der Schüler und vor allem von dem Interesse abhängen, welches der Lehrer selber für die Sache hat und auf seine Schüler zu übertragen versteht.

Merkt der Lehrer Ermüdung der Schüler oder gar Interesselosigkeit, so unterbreche er das Zeichnen und Malen der Federn gelegentlich durch Einfügung anderer Übungen. Jedenfalls mußte an dieser Stelle die Lektion im Zusammenhange gegeben werden, um einen klaren Überblick über den Stoff zu ermöglichen. Aus dem gleichen Grunde lasse ich dieser Lektion sogleich eine andere folgen, welche mit dem soeben zur Ausführung Gebrachten in enger Beziehung steht.

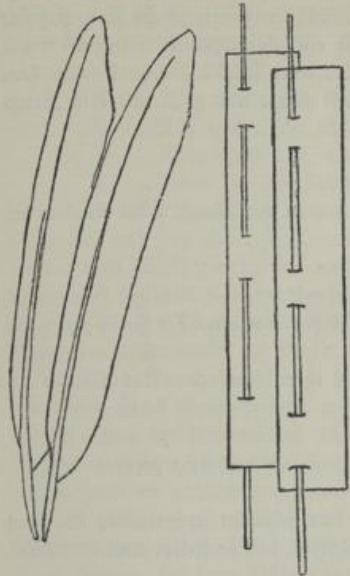
Der Vogelflügel. (Lektion).

Erste Doppelstunde.

Erklärung der Funktion der Federn beim Vogelzuge.

L. „Wir haben bereits Flugversuche mit einer Feder gemacht. Erzählt mir noch einmal, was ihr über den Vorschlag mit der Feder wißt.“

K. „Die Flügelschwinge haben — meistens Kiele, — deren Spitzen sich nach hinten biegen. Die Fahne ist an der Außenseite der vorderen Federn sehr schmal, damit die Federn die Luft leicht durchteilen können. Die mittleren und hinteren Federn haben Fahnen mit breiteren Vorderteilen, da die Luft bereits durchschnitten ist, und sie daher nur einfach zu folgen brauchen wie der Radfahrer, welcher hinter seinem Schrittmacher fährt oder wie der Vogel, der im Zuge seinem Führer folgt!“



L. „Heute wollen wir bei unsern Flugversuchen den Rückschlag der Feder beobachten!“

Der Lehrer nimmt eine rechte Flügelschwinge in die rechte Hand und führt in der bekannten Weise den Vorschlag aus. Hierauf bewegt er die lose gehaltene Feder schnell zurück. „Was seht ihr?“

K. „Die Feder dreht sich!“

L. „Das darf sie aber nicht, da sie dann nicht auf die Luft drücken kann und so den Vogel weder heben noch vorwärts bringen könnte. Da muß schon jemand sein, der sie festhält beim Rückschlage. Wer tut das wohl? —“

In vielen Fällen ist jetzt die kindliche Antwort: „Der liebe Gott.“

L. „Der besorgt es aber nicht selber, sondern macht es durch jemand anders. Wer mag das wohl sein?“

K. „Die folgende Feder!“ (Die Antwort kommt jetzt fast regelmäßig und beweist, daß die Kinder bereits bewußt sehen und empfinden gelernt haben.)

L. „Jetzt lege ich zwei Federn so zusammen, wie ihr es an den ersten Schwingen jedes Vogelflügels sehen könnt. Beobachtet jetzt ganz genau, was ihr beim Vor- und Rückschlage des Flügels sehen könnt!“

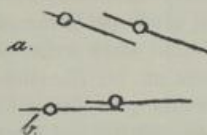
K. „Beim Vorschlage öffnen sich die Federn etwas; beim Rückschlage dagegen wird der weiche Fahrenteil der unteren Feder gegen den hinteren Fahrenteil und gegen den Kiel der darüber liegenden Feder gepreßt.“

L. „Beim Vorschlage kann die Luft, welche vor dem Flügel zusammengepreßt wird, zwischen den einzelnen Schwingen hindurchgleiten. Beim Rück-

schlage wird die Luft unter dem Flügel zusammengepreßt und hebt den Vogel.“

Einige Schüler müssen jetzt mit zwei Federn den Vor- und Rückschlag versuchen, damit der Lehrer erkennt, ob sie die Funktion benachbarter Federn verstanden haben.

Nebenstehende Zeichnung stellt in a die Lage der Federn beim Vorschwunge, bei b ihre Stellung beim Rückschwunge im Schnitt dar. Die kleinen Kreise bezeichnen die Querschnitte des Federkiesels.



L. „Jetzt seht euch einmal den ausgebreiteten Flügel dieses Vogels an! Untersucht einmal, welche Federn Ähnlichkeit miteinander haben!“

Die Kinder finden, daß sich drei Gruppen von Federn unterscheiden lassen.

Der Lehrer gibt ihnen die Bezeichnung dieser drei Gruppen: Hand-, Unterarm- und Oberarmschwingen. L. „Zeichne jetzt jeder einen Flügel, beobachte recht genau seine Haupterscheinung und gebe dann deutlich die drei Gruppen an. Alle übrigen Kleinigkeiten zeichnet zunächst nicht!“

Die technische Ausführung wird vom Lehrer an der Wandtafel und auf Blättern vorgemacht.

Zweite Doppelstunde.

L. „Heute wollen wir einmal unsern Arm und den Arm des Vogels untersuchen und beide miteinander vergleichen. Fühlt einmal, was wohl im Fleisch eures linken Oberarmes versteckt liegt!“

K. „Wir fühlen einen Knochen!“

Der Lehrer entwirft an der Wandtafel ein Bild des Oberarmknochens.

L. „Befühlt euren Unterarm!“

K. „Wir fühlen besonders in der Mitte und über dem Handgelenk deutlich zwei Knochen.“

Der Lehrer zeichnet Elle und Speiche an den Oberarmknochen.

L. „Beseht euch und befühlt eure Handfläche oder Mittelhand, so könnt ihr die Anzahl eurer Mittelhandknochen sehen und fühlen.“

K. „Wir haben fünf Mittelhandknochen.“

L. „Die Finger könnt ihr ja ohne weiteres sehen. Auch sie werde ich an die Tafel zeichnen.“

So hat der Lehrer einen Entwurf des ganzen linken Armes an der Wandtafel entstehen lassen. Jetzt zeigt er den Kindern das Knochengeriüst des Vogelarmes, welches ohne weiteres von ihnen verstanden wird.

Einige Schüler entwerfen die Zeichnung des Knochengeriüsts des linken und rechten Vogelflügels.

L. „Jetzt zeichnet den Vogelflügel zunächst so, daß ihr seine Hauptform gut ins Auge faßt und denkt dabei aufmerksam an die drei Hauptgruppen der Knochen, durch welche die Gestalt des ganzen Vorderrandes bedingt wird. Hierauf faßt die Schwingen, welche an jeder dieser drei Knochengruppen sitzen, recht deutlich zusammen!“

Die Klassenkorrektur eines Vogelflügels.

Nachdem diese Aufgabe gelöst ist, wird eine Gesamtkorrektur vorgenommen. Alle Schüler stellen ihre Zeichnung, so weit es irgend geht, von sich fort. Sind die Tische zu schmal und ermöglichen infolgedessen nicht das Aufstellen in genügend weiter Entfernung, so treten die Schüler jeder Bank in den freien Raum zwischen den beiden dahinter liegenden Bänken, und der Lehrer richtet jetzt an die Klasse die Fragen, welche dazu dienen, die Schüler auf ihre Hauptfehler auf-

merklich zu machen. Der Lehrer steht hinter der Klasse und kann die Arbeiten aller Schüler übersehen. Die Klasse hat nach vier bis sechs ausgebreiteten Vogelflügeln gezeichnet, welche auf Modelltischen so aufgestellt sind, daß die Schüler den Flügel möglichst ohne Verkürzung sehen. Hinter dem Flügel ist ein Hintergrund aufgestellt. Der Flügel kann auch mit einigen Drähten oder Nägeln auf einem hellen Brettchen oder einer starken Pappe befestigt sein.

L. „Seht euch alle die Richtung des Vogelflügels an. Schließt das linke Auge und zeigt mit dem Zeigefinger eures gestreckten rechten Armes um den Vogelflügel.“

Welche Hauptfigur zeigt ihr dann? —

K. „Wir zeigen ein Dreieck!“

L. „Prüft, ob dieses Dreieck in eurer Zeichnung die gleiche Lage hat wie in der Natur. Es melden sich alle, bei denen das Dreieck zu steil liegt!“

Der Lehrer prüft, ob der Fehler wirklich erkannt ist.

L. „Jetzt melden sich die, welche das Dreieck nicht steil genug gelegt haben!“

Nachdem die Hauptfehler in der Lage von allen Schülern erkannt sind, wird zur Korrektur der Form gegangen.

L. „Wer hat die Hauptform zu breit gemacht? —“

Die betreffenden Schüler melden sich, und der Lehrer prüft die Richtigkeit ihrer Aussage. Das Gleiche geschieht, nachdem er die Frage gestellt hat:

„Wer hat das Dreieck nicht breit genug gemacht? —“

In ähnlicher Weise werden die Fehler in der Form der drei Schwingengruppen sorgfältig geprüft.

L. „Verbessert jetzt eure Hauptfehler!“

Der Lehrer zeichnet auf eigenen Blättern jeder Schülergruppe einen Flügel vor.

Während dies geschieht, zeichnet der Lehrer den Schülern auf eigenen Blättern gruppenweise Flügel vor. Die Zeichnungen verwahrt er, um sie später weiterzuführen, wo es nötig erscheint.

Nachdem alle Schüler die Hauptform des Flügels und der einzelnen Schwingengruppen annähernd richtig gezeichnet haben, wird die Form einzelner Schwingen, welche sich besonders deutlich abheben, durchgearbeitet. Besonders interessant ist es, daß an vielen ausgebreiteten Flügeln die Gruppe der Daumenschwingen erkennbar ist. Auch das Starre der Handschwingen und die weichere Bewegung der Unterarm- und Oberarmschwingen werde gut hervorgehoben.

Die Vorzeichnung des Lehrers an der Wandtafel.

Sind die Schüler schon weiter gefördert, so genügt unter Umständen eine Vorzeichnung des Lehrers an der Wandtafel oder auf einem großen Bogen Packpapier. Der Flügel, nach welchem der Lehrer seine Zeichnung anfertigt, steht in der Nähe der Wandtafel, damit die Schüler das Modell und die Zeichnung miteinander vergleichen

können. Der Lehrer trete beim Vorzeichnen an der Wandtafel häufig zurück, damit seine Zeichnung gut werde. Unwillkürlich werden dann auch die Schüler bei Anfertigung der eigenen Arbeit diese häufig aus größerer Entfernung mit dem Vorbilde vergleichen. Ungemein fördernd wirkt es auch auf die Schüler, wenn diese sich an der Korrektur der Lehrerzeichnung beteiligen dürfen. Ein Lehrer, der mit seiner Klasse in der richtigen geistigen Verbindung steht, hat nicht zu befürchten, daß er seiner Autorität hierdurch schadet. Im Gegenteil wird die Hochachtung vor seiner Persönlichkeit hierdurch nur wachsen können, weil die Schüler ein sehr feines Gefühl besitzen. Sie empfinden, daß es das ernste Bestreben ihres Meisters ist, ihnen etwas in jeder Hinsicht Vollendetes vorzumachen, damit sie es in ähnlichem Sinne machen lernen. Stellt er sich dagegen auf den Standpunkt der Unfehlbarkeit, so ergreift er hiermit das sicherste Mittel, sich die Hochachtung der Kinder zu verschmerzen; denn jeder Fehler, den er macht, wird ihnen eine willkommene Gelegenheit sein, ihren Spott herauszufordern. Ein aufmerksamer Lehrer kann dies schon im Blick der Kinder studieren. Jedem anderen aber wird es aus dem gesamten Verhalten der Schüler in und außerhalb der Stunde bald klar werden. Stellt er sich als wohlwollender und liebevoller Berater zwischen seine Schüler, so wird er sich die größte Hochachtung und Liebe derselben sehr bald erwerben, und sein Beruf wird ihm die Quelle wahrer Lebensfreude werden. Glaubt er aber in unnahbarer Höhe über seinen Schülern zu stehen, so werden diese ihm sehr bald zeigen, daß er auch nur Mensch ist, und gegenseitiges Mißtrauen und dauernde Verdrießlichkeiten werden die unausbleibliche Folge sein. Daß in diesem Falle auch die Unterrichtserfolge keine günstigen sein können, bedarf wohl nicht der Erörterung. „Um eine Eisäule kann sich kein Efeu ranken!“

Die Zeit, welche dem Lehrer nach den vorausgegangenen Übungen noch bleibt, benutze er, um Einzelkorrekturen vorzunehmen. Was hierbei zu beachten ist, soll im nächsten Abschnitte ausführlich dargelegt werden.

Dritte Doppelstunde.

Ist der Vogelflügel in seiner Hauptform gut verstanden, so wird zu seiner weiteren Ausführung geschritten. An einem großen Vogelflügel, welcher als Modell vor hellem Hintergrunde allen Schülern gut sichtbar ist, weist der Lehrer auf die Beleuchtungsercheinungen hin. Am besten geeignet ist ein weißer Flügel.

L. „Macht die Umrißzeichnung eures Flügels schon den Eindruck eines wirklichen Vogelflügels? —“

K. „Er sieht flacher aus!“

L. „Wir wollen versuchen, ihm durch recht einfaches Einsetzen einiger Schattentöne den schönen, vollen Eindruck zu geben, welchen er in der Natur hat. Seht, ich fühle über diesen gewölbten Teil des Flügels mit dem

finger. So wird es euch klar sein, daß mein Finger einen Bogen beschreibt. Wenn ihr über das Ei, welches ich euch hier zeige, von rechts nach links fühlt, so beschreibt euer Finger auch einen Bogen. Am Ei seht ihr viel deutlicher als am Flügel, welcher Teil dieses Bogens hell ist, und welcher euch dunkel erscheint. Erzählt einmal, was ihr hier sehen könnt!"

K. „Wir sehen ganz deutlich, daß der linke Teil des Bogens hell und der rechte Teil dunkel ist!“

L. „Erkennt ihr jetzt vielleicht auch Helligkeitsunterschiede an diesem gewölbten Flügelteil? —“

K. „Wir sehen auch am gewölbten Flügelteil die linke Seite hell und die rechte dunkel!“

L. „Wenn ihr die Stärke der Dunkelheit in eurer Zeichnung so wiedergibt, wie ihr sie seht, so wird dieser Teil eurer Zeichnung auch den vollen Eindruck der Natur machen. Sucht an euren Modellen die dunkelsten Teile auf und setzt sie in der Kraft ein, wie sie euch erscheinen. Die anderen Töne, welche etwas heller sind, aber immer noch dunkler erscheinen als die hellsten Töne des Flügels, vergleicht alle recht sorgfältig mit dem dunkelsten Tone und setzt alle Schatten in richtiger Abstufung ein!“

Da die Führung der Kohle beim Einsetzen der Schatten von großer Wichtigkeit ist, und sich dies schwer beschreiben läßt, macht der Lehrer es den einzelnen Gruppen vor. Er benutzt hierzu seine Umrißzeichnungen, welche er in voriger Stunde angefertigt hat. In vielen Fällen wird es sich empfehlen, daß er zur Herstellung der Schatten ein kurzes Stück Kohle benutzt, welches er flach auf das Blatt legt. In wenigen Minuten kann er jeder Gruppe das Einsetzen der Schattentöne sicher und bestimmt vormachen. Fehlt es ihm an der nötigen Fertigkeit, so übe er es vorher einmal zu Hause. Zeichnet er in den Stunden recht viel vor, so wird er sich schon während des Unterrichtes bald die unbedingt erforderliche technische Fertigkeit erwerben.

„Werden wir denn aber in den Stunden noch Zeit haben, viel vorzumachen, wenn wir erst in den Stunden Lektionen halten sollen?“ — höre ich bedenklich manchen Lehrer fragen. Die Zeit zum Vormachen wird zweifellos jedem bleiben, der seine Lektion in ähnlicher Weise abhält, wie es in dieser und in den vorhergehenden Lektionen empfohlen ist. Ist der Lehrer geschickt im Unterrichten und sein Auge geübt, so daß er das Wesentliche selbst klar erkennt, so kann er jede der angeführten Lektionen in etwa fünf Minuten erledigen und wird reichlich Zeit zum Vormachen und zur Einzelkorrektur übrig behalten.

Bei allen Schattierübungen wird die Einzelkorrektur nötig sein. Kurze Andeutungen werden nach guter Behandlung des Stoffes in den meisten Fällen genügen. Auch wird immerhin eine ganze Anzahl von Schülern bei richtiger Durchnahme die Aufgabe ohne Korrektur richtig lösen können. Hier kann also besonders den schwächeren Schülern geholfen werden.

Für die Einzelkorrektur möchte ich einige Ratschläge geben:

Die Einzelkorrektur.

Nichts ist niederdrückender für den Schüler, als wenn ihm gesagt wird: „Deine Arbeit taugt überhaupt nichts!“ Auch der schwächste Schüler hat, wenn der Lehrer das Interesse zu wecken versteht, sich bemüht, die Zeichnung gut zu machen. Direkt böser Wille tritt erst dann ein, wenn der Lehrer herzlos verurteilt, was mit Interesse angefertigt wurde. Daß eine Zeichnung so schlecht ist, daß sie nicht durch gewisse Korrekturen gut werden könnte, gehört zu den Ausnahmen. Das Selbstvertrauen seiner Schüler zu heben, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die wir als gute Erzieher der Jugend zu erfüllen haben. Hoffentlich werde ich hier nicht mißverstanden; denn es liegt durchaus nicht in meiner Absicht, den Lehrer zu veranlassen, daß er eine schlechte Zeichnung loben soll. Mein Wunsch ist nur, daß der Schüler nicht entmutigt wird. Über seine Fehler muß er selbstverständlich auch aufgeklärt werden. Andernfalls würde er ja niemals zu eigenem richtigem Urteil kommen können. Eine gute Korrektur einer Schülerarbeit gehört zu den schwierigsten Aufgaben des Lehrers und erfordert viel pädagogischen Takt. Es genügt nicht, wenn wir dem Schüler sagen: „Dies ist zu breit, oder diese Stelle ist zu dunkel!“ usw. Vielmehr sollen wir den Schüler durch recht geschickte Fragen dahin bringen, daß er das Fehlerhafte aus eigener Kraft finden lernt.

Zu diesem Zwecke stellen wir die Zeichnung möglichst nah an das Modell und suchen statt der Fehler zunächst einmal die Stellen heraus, welche bereits richtig gegeben sind. Wir knüpfen an diese an und lassen den Schüler selbst urteilen, ob andere Stellen auch so gut gegeben sind wie die, deren Wesen er bereits erkannt hat. Wir sagen ihm beispielsweise: „Sieh, wenn du dies richtig machen könntest, dann könntest du ja schon ganz gut sehen und zeichnen. Dann darfst du aber diese andere Stelle nicht so flüchtig machen, die eigentlich viel leichter zu beurteilen ist als das, was du schon richtig gemacht hast. Versuche nun einmal, nachdem du Zeichnung und Modell gut verglichen hast, zu sagen, welchen Fehler du hier gemacht hast.“ Gewöhnlich findet dann der Schüler seine Hauptfehler selbst. Sein Selbstvertrauen und sein Interesse an der Arbeit wächst, und er fragt sich nächstes Mal selber nach den Hauptfehlern, wenn Modell und Zeichnung dicht nebeneinander stehen. So wird er selbständig und hierdurch befähigt, auch nach der Schulzeit ohne fremde Hilfe sein zeichnerisches Können zu vervollkommen.

Vorsicht bei der Auswahl der Aufgaben.

Wichtig ist, daß der Lehrer seine Schüler nicht vor zu schwierige Aufgaben stellt. Jede Aufgabe, die der Schüler nicht lösen kann, hat einen Rückschritt zur Folge, weil hierdurch ein gut Teil seines Selbstvertrauens verloren geht. Darum lasse der Lehrer auch stets nur die Schüler schattieren, welche ihre Zeichnung in den Umrißen gut angefertigt haben. Eine gute, einfache Umrißzeichnung hat stets einen höheren Wert als eine schlecht schattierte Arbeit.

„Non multa sed multum!“ möge hier der Wahlspruch des Lehrers sein.

Niemals stelle der Lehrer aber Aufgaben, die er selbst nicht zu lösen vermag. Hat er selbst keine genügende Ausbildung, so verzichte er auf das Schattieren lieber ganz, als daß er falsches lehrt. Was ihm selber fehlt, wird jeder Lehrer bald merken und es sich dann zur Pflicht machen, sich durch eigenes Studium zu vervollkommen.

Vierte Doppelstunde.

Die Übungen der vorhergehenden Stunden werden fortgesetzt. Schüler, welche diese Aufgaben gut gelöst haben, dürfen einen Vogelflügel malen.

Die farbige Anlage werde möglichst Naß in Naß durchgeführt. Da diese Aufgabe schon recht schwer ist, kann eine leichtere Übergangsform gewählt werden, indem die Schüler eine gut vollendete und fixierte Kohlezeichnung mit einem oder zwei sorgfältig gemischten Aquarelltönen anlegen. Das Vormachen seitens des Lehrers wird beim Malen den Hauptteil des Unterrichtes ausmachen. Besonders achte er darauf, daß er die Anwendung von Schwarz möglichst meide. Alle grauen Töne lassen sich wie bei der Feder durch Mischung von Gelb, Rot und Blau erzeugen. Auch werde der Schüler darauf aufmerksam gemacht, daß die Farben nach dem Trocknen heller und grauer werden. Furcht vor der Farbe ist ein leider allgemein vorkommendes Übel bei den Schülern. Es ist darum zu empfehlen, daß zu den ersten Malübungen Modelle mit kräftigen Farben gewählt werden. Auch beachte der Lehrer, daß alle Modelle, welche sehr dunkle Töne zeigen, verhältnismäßig schwer zu malen sind und leicht zur ausgiebigen Benutzung von Schwarz führen.

Weiß darf unter keinen Umständen in Farbmischungen genommen werden. Es darf ruhig im Malkasten fehlen. Das Auswaschen falscher Töne oder auch das Abwaschen einer ganzen Arbeit muß den Schülern gezeigt werden. Derartige Arbeiten führen häufig zu den allerbesten Resultaten. Bei der Anlage großer Flächen ist es oft von großem Vorteile, wenn die ganze Fläche vorher mit einem kleinen Schwamm leicht aber gleichmäßig angefeuchtet wird.



9. Die Schmetterlinge.

„Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleicht der andern.
Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz, auf ein heiliges Rätsel.“ Goethe.

Auf unserer Wanderung fanden wir einige Raupen. Wir merkten uns das Laub, auf welchem sie saßen, nahmen sogleich einige Zweige davon mit, und waren es kleinere Pflanzen, so gruben wir sie mit den Wurzeln aus. Im Zeichensaal oder dem Zimmer, welches für den Zeichenunterricht zur Verfügung steht, haben wir einen Kasten für Schmetterlingszucht. Der Lehrer erschreckt nicht, daß schon wieder eine scheinbar schwierige Forderung an ihn herantritt, einen komplizierten Apparat zu beschaffen. Die Sache ist viel einfacher, als sie scheint. Eine einfache alte Holzkiste und für ca. zwanzig Pfennige Drahtgaze sind die gesamten Utensilien, deren es zur Herstellung eines Schmetterlingszucht-Apparates bedarf. Vielleicht sind ein paar geschickte Jungen in der Klasse, welche die Herstellung des Kastens mit Vergnügen übernehmen, wenn ihnen geschritten werden als die Breitseite der Kiste ist. Mit einigen Nägeln verbinden wir diese vier Latten zu einem Rahmen, welcher sich eng anschließend über die Kiste legen läßt. Wollen wir es ganz besonders haltbar und gut machen, so schneiden wir mit einer alten Schere vier Blechstreifen von einer alten Blechbüchse und nageln diese Streifen über die Ecken unseres Rahmens. Dann befestigen wir die passend geschnittene Drahtgaze, welche natürlich etwas größer als die Kistenöffnung sein muß, an der Innenseite des Rahmens. Jetzt ist unser Häuschen fertig, und wir können mit seiner inneren Ausstattung beginnen:



Auf den Boden streuen wir eine ca. 4 cm hohe Schicht feuchten Sand. Darauf eine etwa gleich hohe Schicht nicht zu fetter Erde, welche wir nötigenfalls noch mit etwas Sand mischen können.

Jetzt pflanzen wir die Pflänzchen, auf denen wir Raupen fanden, ein. Auch die Zweige werden in den leicht angefeuchteten Boden gesteckt und halten sich in der Regel mehrere Tage. Die ganze Arbeit des Lehrers besteht im schlimmsten Falle also darin, den Deckel der Kiste anzufertigen. Für alles Übrige werden seine Schüler nun schon von Herzen gern sorgen. Sie setzen die gesammelten Raupen hinein, beschaffen gern das nötige Futter und haben unendliche Freude daran, wenn sie sehen, wie sich eine Raupe nach der andern verpuppt. Welches Vergnügen aber wird es ihnen erst machen, wenn aus der unansehnlichen Puppe ein farbenprächtiger Schmetterling hervorkommt. Mit unvergleichlich größerem Interesse werden sie an die zeichnerische Wiedergabe der Schmetterlinge gehen, wenn sie selbst Schmetterlinge herangezogen haben, als wenn ihnen das fertige Präparat in einem Kästchen hingestellt wird. Nur Leben zeugt Leben. Haben wir das wunderbare Schauspiel der Verwandlung einer häßlichen Raupe in den schönen Schmetterling sich vor unsern Augen vollziehen gesehen, so haben wir einen Blick in eins der wunderbarsten Geheimnisse der Natur getan. Das Wunderbare bewegt unser Gemüt. Wir empfinden wirklich etwas für den Schmetterling. Wir fühlen die Wonne, die er fühlen muß, wenn er nach langer Ruhezeit seinem dunklen Kerker entfliegt. Wir haben ihn als Raupe und Puppe nicht nur gesehen, sondern auch gezeichnet und